

# Original und Fälschung

*Raubkopie – in dem Wort offenbart sich bereits sein kriminelles Potential. Filme, Musik, Software, die man nicht rechtmäßig erworben, sondern illegal heruntergeladen, von Freunden gezogen oder auf dem Schwarzmarkt gekauft hat, gelten vor Gesetz als »geraubt« und die »Räuber« können dafür angeklagt werden – wegen Verletzung des Urheberrechts. So weit, so eindeutig. In anderen Bereichen, wie etwa in Textilkunst und Design sind die Fakten weniger klar und es tauchen eine Menge Fragen auf: Gibt es überhaupt ein Original oder ist nicht alles Kopie? Wer ist der Urheber? Wo hört die Inspiration auf und wo fängt die Kopie an?... Wir wollten Antworten auf diese Fragen und haben deshalb einige Textilkünstlerinnen danach gefragt, die Erfahrung mit diesem Thema gemacht haben.*

## Wie hat das Internet sich auf euer Leben ausgewirkt?

**Agostina Zwilling:** Internet ist eine tolle Sache. Es ermöglicht zunehmend tiefere Information. Kontakte zu Personen mit gleichen oder ähnlichen Interessen – auf der ganzen Welt. Gibt dir die Möglichkeit, dich selbst zu präsentieren. Nicht allein was du machst, sondern auch, was du dazu sagen willst. Auf deiner Internetseite, in deinem Blog, in deinem Newsletter. Früher musste man dazu Bücher schreiben, Kataloge drucken lassen, Karten und Broschüren versenden. All dies war mit enormen Kosten verbunden. Wir müssen alles tun, um uns den Freiraum Internet zu erhalten, zu verbessern und die Plattform zu erweitern. Dies gilt nicht nur für unser Hobby und unser Handwerk, unsere Kunst und unsere Gedanken – es gilt auch auf politischer Ebene.

**Vilte Kazlauskaitė:** Das Internet hat mir den textilen Kosmos nahe gebracht und ist seitdem mein wichtigstes Kommunikationsmittel. Wenn das Netz nicht gewesen wäre, weiß ich nicht, ob ich mich so schnell dem Textilen zugewandt und alles andere hinter mir gelassen hätte. Das war gerade, als mein erstes Kind zur Welt kam, und so war das Internet das große Fenster zur Welt für eine Mutter, die ihr Kind zu Hause erzieht. Es war die Quelle für Informationen über die Grundlagen des Filzens und versorgte mich zugleich mit Material, weil es zu der Zeit in meinem Land nichts dergleichen gab. Aber abgesehen davon habe ich erst mal monatelang allein experimentiert. Erst später habe ich andere Künstler über s Internet gefunden. Außerdem bietet es mir Plattformen, auf denen ich meine Arbeiten zeigen kann. Mit dem Internet kamen auch Ausstellungen, Aufträge und Anfragen für Workshops in verschiedenen Ländern.

**Marjolein Dallinga:** Mit meiner Seite bloomfelt.com hat sich mein Leben als

Textilkünstlerin tatsächlich verändert. Ich bekam viele Anfragen für Workshops. Dadurch erlangte ich eine gewisse Bekanntheit und Erfolg: Einerseits machte mich das glücklich und ich fühlte mich nicht mehr so isoliert. Auf der anderen Seite fehlte mir durch das Reisen Zeit in meinem Studio, so dass ich mich besser organisieren und viel mehr arbeiten musste. Ein Problem habe ich mit der Unmittelbarkeit des Internets. Jemand macht etwas, fotografiert es und postet es sofort im Netz, wo es gleich beklatscht wird, einfach nur, weil es da ist. Ich fürchte, dass wirkliche Kreativität in diesem Prozess auf der Strecke bleibt. Vielerlei Handwerk ist in wenigen Generationen durch neue Technik ersetzt worden. Der Fortschritt ist



Marjolein Dallinga. Foto: Gösta Zwilling

unaufhaltsam und ich wäre nicht überrascht, wenn man bald auf Knopfdruck den Geruch von Wolle ins Wohnzimmer transportieren könnte. Aber ich bin zuversichtlich, dass keine Technik jemals das Gefühl natürlicher Fasern zwischen meinen Fingern wird ersetzen können.

## Was ist eine Kopie?

**Vilte:** Das ist ein schwieriges Thema, das man nicht schwarz/weiß betrachten darf. Es ist oft nicht leicht, klar zwischen

Original und Kopie zu unterscheiden. Sind nur identische Objekte Kopien oder zählen auch schon »eigene« Techniken, die von anderen verwendet werden? Hier wird es schon schwammig ... Als ich mit dem Filzen anfang, erfuhr ich durchs Internet, dass man die Wolle rechtwinklig zueinander legen muss, nass machen und reiben, fertig. Davon ausgehend experimentierte ich täglich auf eigene Faust, ohne mich nach anderen Künstlern umzuschauen. Und ich fühlte mich fast jeden Tag wie eine Entdeckerin und freute mich, weil ich glaubte, niemand hätte dies vor mir gemacht. Man stelle sich vor, wie ich auf dem Boden der Tatsachen aufschlug, als ich anfang, die Arbeiten von fortgeschrittenen Filzern anzuschauen und zu sehen, dass die eine Person bereits die Technik anwendete, die ich glaubte, erfunden zu haben, und diese und jene auch! Ich habe nie versucht, jemanden zu kopieren, aber landete bei meinen Experimenten da, wo vor mir schon jemand war. Deswegen bin ich bei diesem Thema vorsichtig. Es ist dieselbe Geschichte wie die vom Filzen selbst: Niemand weiß genau, ob Filz auf den Handelsstraßen Zentralasiens und dem Mittleren Osten zu uns kam oder ob er von mehreren Nationen unabhängig voneinander entdeckt wurde. Wir werden alle von anderen beeinflusst und inspiriert. Wir teilen Informationen und freuen uns,



Vilte Kazlauskaitė. Foto: Svetlana Batura

wie sie sich in den Händen eines anderen entwickeln. So lange man aufhört, etwas erfinden zu wollen und sich nur auf Techniken konzentriert und so lange man einen eigenen Stil entwickelt, gerät man nicht unter Plagiatsverdacht. Und immer nach vorne schauen, nicht zurück dahin, wo Kopierer möglicherweise die Krümel vom eigenen Teller lecken.

**Inge Evers:** Ist es überhaupt wichtig, zu wissen, wer der erste war? Jetzt, wo jeder Internetzugang hat, ist das schwer festzustellen. Manchmal taucht eine Idee zur gleichen Zeit an unterschiedlichen Orten auf... Wie fühlen sich Workshop-Leiter, die ihr Fach intensiv studierten und deren Praktiken von anderen kopiert werden? Ist nicht das Teilen mit anderen das, was sie wollen? Was ist mit Künstlern, die ihre Erfindungen auf Workshops unterrichten und nachher Kopien ihrer Kunstwerke in einem Magazin oder einer Ausstellung sehen müssen?

**Marjolein:** Die kreative Welt ist ein Meer von Ideen, in dem die Wellen unterschiedlich verlaufen, aber doch alle zu einer Masse in Bewegung gehören. Eine Idee als originär herauspicken zu wollen, ist wahrscheinlich trügerisch. Es gibt nichts Neues im Universum, wie man so schön sagt. Aber man kann seinen Instinkt dafür einsetzen, etwas auszuwählen, und die eigenen kreativen Impulse einfließen zu lassen. Ich verstehe die Notwendigkeit für Urheberrechtsgesetze im Bereich der Publizistik oder der Musik. Aber solche Beschränkungen neigen dazu, Moral durch Legalität zu ersetzen und Gier findet sowieso immer ein Schlupfloch. Ich bevorzuge Vertrauen. Eine Idee ist für mich nur dann »geklaut«, wenn sie zu Profitzwecken missbraucht wird. Dies beinhaltet nämlich keinerlei kreative Leistung, sondern nur die Motivation, etwas nachzumachen und es dann zu verkaufen. Aber wenn jemand meine Ideen so gut findet, dass er sie nachmachen oder einbauen will, um die eigene Kreativität anzuregen, habe ich damit absolut kein Problem.

## Habt ihr persönliche Erfahrungen mit Urheberrechtsverletzungen?

**Jorie Johnson:** Manchmal läuft während meiner Vorlesungen eine Videokamera

hinten im Hörsaal. Ich verstehe die Wichtigkeit der Dokumentation und bin damit einverstanden, wenn es sich um meine eigene Arbeit handelt, aber wenn ich ins zentralasiatische Hinterland gereist bin und Zeit und Geld in Forschungen



Jorie Johnson. Foto: Ricarda Aßmann

investiert habe, finde ich nicht, dass da jemand einfach Foto- oder Videodokumentationen machen darf ohne meine ausdrückliche Einwilligung.

**Agostina:** Ich komme nicht umhin, mich geehrt zu fühlen, wenn jemand meine Kreationen kopiert. Das kommt übrigens höchst selten vor, weil das Filzen ja sehr arbeitsaufwendig ist, weshalb man auch mit kopierten Objekten keinen großen Reibach macht. In meinen Workshops stellt sich das Problem nicht, weil ich in diesen grundsätzlich nicht von mir entworfene Kreationen nachmachen lasse, sondern die TeilnehmerInnen dazu anleite, eigene Projekte zu entwickeln. Nur einmal bin ich von diesem Konzept abgewichen und schon ist es schief gegangen. Nach dem Feltrigami-Workshop beim italienischen Filzertreffen im Mai 2009 sind in Mailand »feltrigami shopper A« im Handel aufgetaucht. Als ich dann im September auf einer Ausstellung für »sustainable fashion« meine Schöpfung präsentierte, wurden deren Originalität und meine Urheberschaft infrage gestellt. Peinlich. Konnte zum Glück schnell geklärt werden.

**Inge:** Meines Wissens haben mich Kollegen und Studenten fair behandelt, indem sie mich und mein Werk zitierten und weiter meine Workshops besuchten. Ich bin dankbar und stolz auf meine Schüler, die meine Anleitungen nachmachen und so mein Werk weiterführen, und mich anregen, weiterzuforschen und die Möglichkeiten dieses vielseitigen Mediums zu vertiefen.

**Annette Quentin-Stoll:** Mir hat mal eine Filzerin begeistert erzählt, sie sei bei einem Filzkurs gewesen und da hätten sie mal schnell als Zusatzprogramm Annette-Quentin-Stoll-Ringe gefilzt, da konnte ich nur mit den Schultern zucken. Und einmal hab ich bei einem Optiker als Schaufensterdekoration Tierfiguren gesehen, die sahen genauso aus wie meine Kondomtaschen, nur fehlten die Beine und die Umhängeschnur, es sah also aus wie amputiert. Ich setze darauf, dass das Publikum Wert aufs Original legt und dies auch vom Plagiat unterscheiden kann. Und die genaue Kombination von jahrelanger Erfahrung und Übung, Material- und Farbkombinationen, Oberflächenbehandlung usw. ist nicht kopierbar. Auch der Zeitfaktor spielt eine große Rolle: selbst wenn jemandem eine relativ



Annette Quentin-Stoll. Foto: Robert Quentin

originalgetreue Kopie gelingt, dauert das wesentlich länger als bei mir. Und die Zeit ist der teuerste Faktor beim Filz.

**Vilte:** Mir ist vollkommen bewusst, dass andere zum Kopieren verleitet werden können, wenn man Bilder seiner Arbeit teilt. Mir ist aber auch bewusst, dass man verrückt wird, wenn man sich um jeden schert, der die eigene Arbeit kopiert. So wird man irgendwann nur noch pausenlos Kopierer verklagen und das kreative Selbst verlieren. Deshalb habe ich nie auf Nachahmer geachtet. Aufgefallen sind mir schon welche, aber sie waren nicht wirklich erfolgreich, also konnte ich sie eigentlich nicht belangen. Aber ich kenne Kollegen, die sehr unter absolut identischen Kopien ihrer Arbeit zu leiden haben. Als ich im Scherz eine Kollegin fragte, warum sie mich nicht in diesem Ausmaß kopieren, antwortete sie, meine

Arbeiten wären zu anspruchsvoll – es sei unmöglich zu verstehen, wie, was und wo was gemacht wurde. Vielleicht ist da was Wahres dran: ich arbeite sehr intuitiv. Und Intuition ist keine Eigenschaft, die man kopieren könnte, wenn man sie nicht hat.

## Warum »klauen« Menschen Ideen von anderen?

**Agostina:** Wer kopiert? Ganz klar: die Faulen. Es ist halt doch leichter. Aber auch



Agostina Zwilling. Foto: Gösta Zwilling

die, die sich selbst zu wenig zutrauen. Die Joseph Beuys nicht glauben, der doch gesagt hatte: »Wir sind alle Künstler!« Dann gibt's noch die Schlaunen. Solche, die Ideen stehlen und rasch umsetzen, weil sie damit schnell zu Geld kommen wollen. Ich glaube, dass wir in unserer Filzwelt solche Schlaumeier nicht haben, weil hier Differenzierung so wichtig ist und nur die die klar erkennbare Handschrift zählt.

**Annette:** Aus künstlerischer Sicht finde ich das Kopieren sehr spannend, denn es ist auch eine Form der Rezeption. Eine Ausstellung, in der jeweils ein Original und ein oder mehrere Plagiate gegenübergestellt werden, wäre sicher sehr interessant. Hier könnte man auch der Frage nachgehen, was der Kopierer beabsichtigt: Will er sein handwerkliches Können unter Beweis stellen? Findet er seine eigenen Ideen nicht gut genug oder hat er keine? Will er sich mit dem Künstler auf eine Stufe stellen? Warum? Und was ist eigentlich, wenn die Kopie »besser« ist als das Original?

**Jorie:** Vielleicht wollen wir heutzutage, dass unsere Arbeiten ein wenig anspruchsvoller aussehen als in den alten »Trial-and-Error«-Tagen. Verständlich. Und dank der Verfügbarkeit von feinerer Wolle, besseren Fertigungs- und Marketingmethoden einfacher zu erreichen. Vielleicht wollen wir ein paar Schritte überspringen, um das endgültige »professionelle« Produkt schneller zu bekommen (was eigentlich einige Jahre Studium und Erfahrung beinhaltet)? Vielleicht denken wir, wir wissen nicht, wie man selbst designen kann?

**Vilte:** Ich glaube, das hängt mit mangelnder Kreativität zusammen, aber vor allem mit mangelndem Selbstvertrauen. Menschen mit wenig Selbstvertrauen denken, wenn sie dasselbe machen wie jemand, den sie für erfolgreich halten, werden sie von anderen genauso geschätzt wie diese Person. Darauf bauen sie dann ihr Selbstvertrauen auf. Von hier an wird's kritisch: Wenn man es merkt, kann man das Gelernte nutzen und aus dem Schatten des anderen treten, indem man von hier ausgehend eine eigene Handschrift entwickelt. Aber wenn man in der »Trittbrettfahrerspirale« hängenbleibt und immer Entschuldigungen parat hat, warum es ja gar keine Kopien sind, gehen potentielle künstlerische Leistungen unter. Der Nachahmer träumt davon, all das zu erreichen, was sein (wie er denkt) erfolgreicher Rivale oder Vorbild hat, vergisst aber, dass man zwar die Form kopieren kann, niemals jedoch die Seele des Stücks. Und das spüren die Menschen. Workshops sind oder sollten der Ort sein, zu lernen und einen eigenen Stil zu entwickeln. Ich bin eine sehr offene Lehrerin und erzähle meinen Studenten alles, was sie wissen wollen. In Workshops lernt man nicht nur durch das, was der Lehrer demonstriert, sondern auch durch die Kommunikation zwischen Lehrer und Studenten. Das ist das Wichtigere. Leider denken manche Menschen, dass sie ihren Freunden einen Gefallen tun, wenn sie den Prozess mit der Kamera aufzeichnen. Tun sie aber nicht, weil man in der Dokumentation nicht sehen kann, was man nur fühlen und hören kann, wenn man mit dem Lehrer in Person kommuniziert.

## Gibt es eine Lösung?

**Agostina:** Ja, es ganz leicht, sich gegen das Kopieren zu schützen! Du sperrst

dich ins Kämmerlein, werkst ganz geheim, lässt niemanden rein und weder Bilder noch Selbstgemachtes raus. Alle Gefahren sind abgewendet. Wer allerdings seine Schöpfungen zeigen will, muss riskieren, dass jemand Gefallen daran findet, Zeit und Mühe investiert – und kopiert. Ist das nicht schon eine Anerkennung deiner Leistung?

**Vilte:** Hm, was kann man da machen? Wahrscheinlich nicht viel, außer alle Leute zu ermutigen, eine eigene Handschrift zu entwickeln, sich selbst zu mögen und herauszufordern und zu lernen, das nach außen zu tragen. Jeder hat das Potenzial, einzigartig und darin erfolgreich zu sein. Das dauert nur manchmal etwas.

**Inge:** Als ich in den Winterferien grade richtig schön faul war, gingen mir allerlei wichtige und unwichtige Fragen durch den Kopf. Um sie loszuwerden, schaute ich fern. Zufällig war die erste Sendung, die ich sah, die Weihnachtsrede unserer Königin Beatrix, die die Bibel zitierte, aus der das Sprichwort stammt: »Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch



Inge Evers. Foto Wik Evers

keinem anderen zu.« Das war wie eine Antwort auf die Fragen in meinem Kopf. Und als ob jemand wusste, dass ich schwer zu überzeugen bin, hörte ich dasselbe Zitat am nächsten Tag von Queen Elizabeth in ihrer Weihnachtsrede für die BBC. Ich vermute, Königinnen tauschen ihre Reden nicht und kopieren sie auch nicht. Deshalb nehme ich mir diese Worte zu Herzen und bringe sie unter die Leute; vielleicht löst diese Antwort das Problem!